



ernhard von Clairvaux

Als Chimäre, als ein Fabelwesen, das zwei Gestalten in sich vereint und dabei weder das eine noch das andere ist – so bezeichnete sich Bernhard selbst. In der Tat zeichnet sich das Leben des wohl bekanntesten Zisterziensers aus durch den inneren Konflikt zwischen dem asketischen Leben als einfacher Abt und seinem Wirken in der großen Politik Europas.

1090 wurde Bernhard als Sohn eines französischen Ritters auf der väterlichen Burg als drittes von sieben Kindern in der Nähe von Dijon geboren. Schon in jungen Jahren trat er in das neue Kloster in Cîteaux ein. Dort führte er ein Leben streng nach der Benediktinerregel und widmete sich mit voller Hingabe der *contemplatio*, *lectio* und *oratio* (Kontemplation, Schriftlesung, Gebet).

Abt und Mystiker

Cîteaux war das Ergebnis der Abspaltung des Benediktiners Robert von Molesme, der eine strengere Auslegung der Ordensregel als im finanzkräftigen – und in seinen Augen prunksüchtigen – Kloster Cluny forderte. Die neu entstandene Familia Cisterciensis strebte nach einem Leben in Armut und Abgeschlossenheit.

Mit 25 Jahren wurde Bernhard als Abt über zwölf Mönche mit dem Aufbau eines neuen Klosters in Clairvaux betraut. Dieses Amt behielt er bis zu seinem Tod 1153 inne. Seine Filiation (Tochterkloster) prosperierte so sehr, daß zu seinen Lebzeiten von Clairvaux aus nicht weniger als 69 eigene Tochterklöster gegründet wurden, die wiederum weitere Zellen hervorbrachten.

Bernhards Leben war geprägt von beinahe fanatischer Askese. Als strenger Abt verlangte er von seinen Mitbrüdern nichts, was er nicht selbst zu leisten gewillt war. In einer zugigen Zelle, die zu klein war, um darin aufrecht zu stehen, widmete er sich der Kontemplation. Die karge Kost, die er zu sich nahm, bescher-

te ihm Magenbeschwerden, unter denen er Zeit seines Lebens litt.

Jedoch machte er sich nicht nur als enthaltamer Mystiker, der in abge-schiedener Meditation die Nähe zu Gott suchte, einen Namen. Er sah seine Aufgabe als Abt und Theologe darin, seinen Mitbrüdern und allen Menschen die Liebe Gottes zu predigen. Entgegen der aufkommenden Dialektik, die versuchte, Gott mithilfe der Logik und der Vernunft zu ergründen, sah er den wahren Weg zur Erlösung in der aufopfernden Liebe zu seinen Mitmenschen. Im Zentrum seiner Theologie stand die Liebe zu Gott und den Menschen.

Bernhard entwickelte eine Theorie von zwölf Demuts-Stufen. In Demut und Selbstverleugnung sollte der

Mensch mit Hilfe der Vernunft Erkenntnis über sein eigenes sündhaftes Dasein erlangen. Auf der letzten Stufe ist die



Profil

Namen: der Heilige Bernhard;

Bernhard von Clairvaux; *Doctor mellifluus* („honigfließender Lehrer“)

geboren: 1090 in Fontaines-lès-Dijon

gestorben: 20. August 1153 in Clairvaux

Familie: Vater: Tescelin le Saur, Herr von Fontaine; Mutter: Aleth von Montbard; fünf Brüder, eine Schwester

Beruf: Abt in Clairvaux, Theologe, Kreuzzugsprediger, politischer Berater

Informationen:

- 1173 von Papst Alexander III. heiliggesprochen; Ernennung zum „Doctor Ecclesiae“ (Kirchenlehrer)
- Namensgeber zahlreicher Klöster und Zisterzienser Kongregationen (Bernhardinerinnen)
- Patron der Zisterzienser in Burgund, Ligurien, Genua und Gibraltar
- Schutzheiliger gegen Dämonie und Tierplagen



Seele gereinigt und frei für das direkte Einströmen des göttlichen Wortes und die unmittelbare Gotteserkenntnis. In diesem Prozeß liegt auch die Wandlung des Gottesverhältnisses von einer Liebe aus Furcht und Sorge um das eigene Seelenheil zu einer „Sohnesliebe“ frei von Furcht und Eigennutz.

Darüber hinaus ist Bernhard als inbrünstiger Marienverehrer bekannt. Noch heute sind alle Zisterzienserkirchen der Gottesmutter geweiht. Dies spiegelt sich auch in der christlichen Kunst der Nachwelt wider. Viele Darstellungen zeigen ihn zusammen mit der Mutter Gottes, oftmals begleitet von Engeln.

Befürworter des Kreuzzugs

Auf der Grundlage seiner Theologie sah sich Bernhard in der Pflicht, seine Mitmenschen auf den richtigen Weg zu führen, sich für ein Gleichgewicht der Stände und gegen Krieg und Zwietracht unter den Herrschern einzusetzen. Er verkehrte dabei in den höchsten kirchlichen und weltlichen Kreisen, um die Kirche vor Uneinigkeit durch Irrlehren zu bewahren, auf daß sie ihre Aufgabe erfülle, nämlich das Evangelium zu verkünden und das Heil der Gläubigen zu sichern.

Aus dieser Motivation heraus appellierte er immer wieder an wichtige Kirchenfürsten, unter anderem sogar Papst Eugen IV., sich der christlichen Tugenden und der Gelübde der Mönche zu erinnern und den Versuchen des Amtes nicht zu erliegen. Zwischen 1130 und 1138 befand Bernhard sich fortwährend zwischen England, Frankreich und Deutschland auf Reisen und setzte sich im Schisma (Kirchenspaltung) von 1130 für Papst Innozenz II. ein.

Bei all seinen Bemühungen für ein friedliches Miteinander erscheint sein Wirken als einer der eifrigsten Befürworter des Kreuzzugs gegen die Muslime befremdlich. Als Anwesender beim Konzil von Troyes nahm er Einfluß auf die Gründung und die Regel des Templerordens, und in seinem Traktat „*De laude novae militiae*“ lobt er die Templer, die im Kampf für Christus ihr Leben lassen und Seligkeit durch das Töten der Heiden erlangen. Ein Ritter, der Ungläubige tötet, diene auf diese Weise Christus, ließ er dabei sein Leben, erlange er sein Seelenheil und diene damit sich selbst. In Bernhards Verständnis war die Bekehrung der Ungläubigen – und sei es mit dem Schwert – durchaus ein Akt der Nächstenliebe. Gleichzeitig kritisierte

er damit die weltlichen Ritter, die keinen Ruhm erlangen konnten, solange sie sich ihrer Eitelkeit hingaben und nicht für die Sache Christi kämpften.

Bernhards Wesen zirkulierte zwischen frommer Kontemplation und politischem Streben. Letzteres brachte ihm bei Zeitgenossen und in der Nachwelt harsche Kritik ein. Von seinem Mitbruder Otto von Freising wurde er des Zelotismus (Fanatismus, benannt nach Pinhas dem Zeloten, 4. Buch Mose, 25) beschuldigt, und Päpste und Kardinäle wiesen ihn wegen Rechthaberei und Anmaßung in die Schranken. Seine Bemühungen wurden als selbstbeanspruchtes Wächteramt ausgelegt,



getrieben von Ehrgeiz und Machtwillen, verhüllt hinter der Maske der Hingabe und Demut. Seine Kritiker beäugten seine demütige Ablehnung hoher kirchlicher Ämter mit Mißtrauen: Ihm wurden das Bischofs- beziehungsweise Erzbischofsamt in Langres und Mailand angetragen. Vermutlich befürchtete er, ein fester Sitz in einer Diözese könne seinen Handlungsfreiraum in der Welt zu sehr einschränken.

Friedrich Schiller sprach vom „weltklugen Schuft“, und noch in den 1970er Jahren äußerte ein Paderborner Theologe, daß es sich bei diesem Heiligen eher um einen Fall für den Psychiater als für einen Hagiographen (schreibt Biographien von Heiligen) handle.

Zwischen zwei Welten

Nicht nur Bernhards Gegner, auch wohlwollende Zeitgenossen kritisierten sein streitbares Temperament. Seine innerliche Zerrissenheit machte dem Heiligen selbst zu schaffen. So bezeichnete er sein Leben als *vita monstruosa*, geplagt von tiefen Zweifeln an seinem Tun: „Mich ängstigen alle meine Werke, ich begreife nicht mehr, was ich tue.“

Stets bewegte er sich zwischen zwei Welten: der entrückten Welt des Abtes und Mystikers im Kloster auf der einen Seite, den Höfen der mächtigsten Fürsten seiner Zeit auf der anderen, unentwegt werbend für den Kampf gegen die Heiden in Outremer. Als Prediger für den zweiten Kreuzzug, als Abt oder als unerbittlicher Feind von Häresie und Ketzerei – der Heilige Bernhard war eine vielgestaltige Persönlichkeit, die Chimäre seines Jahrhunderts, hin- und hergerissen zwischen der frommen Liebe zu Gott und seinen Mitmenschen sowie politischem und theologischem Eifer, als einfacher Abt verwickelt in die großen Machtkämpfe seiner Zeit.

nlbe

Literaturhinweise:
Friedrich Wilhelm Bautz: Bernhard von Clairvaux, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Band 1, Heron 1975, Sp. 530-532
Günther Binding: Bernhard von Clairvaux, in: Lexikon I (1990), Sp. 1992-1997
Peter Dönzelbacher: Bernhard von Clairvaux: Leben und Werk des berühmten Zisterziensers, Darmstadt 1998